Eine Homage an den Citroën 2CV

Der 2CV, der liebevoll „Ente“ getauft wurde, stellte keinen Hang zum spröden Spartanismus dar, im Gegenteil, sie symbolisierte eine Lebenseinstellung: der Drang nach Freiheit, Unkonventionalität, Nonkonformismus, sorgloser Zukunft, Frieden, Freundschaft und Vertrauen. Es ging uns nicht um Statussymbole, wir bevorzugten es, gut zu essen, gepflegt auszusehen und das Leben zu genießen, nicht in Protz und Verschwendung, sondern in der Einfachheit des „Savoir vivre“. Wie gesagt eine Lebenseinstellung, die mir besonders lag, da ich einerseits humanistisch erzogen wurde, damit ein Verfechter von Liberté, Égalité und Fraternité, und andererseits im Saarland aufwuchs, das ich noch kennenlernte, als es zu Frankreich gehörte. Die Nähe zu Frankreich prägte meine Jugend und die französische Art zu leben färbte auf mich ab.

Vielen erging es ähnlich und so erwuchs aus dem Image einer einfachen Ente eine Ikone der Flower-Power-Bewegung, eine kulturelle und politische Gegenbewegung der 1960er-Jahre, die für gewaltlosen Widerstand, Frieden und eine radikale Änderung des gesellschaftlichen Lebens stand.



Ich durfte mit siebzehn Jahren bereits meinen Führerschein erwerben, da meine Busverbindungen zur Schule äußerst schlecht waren. So erkundete ich mit der Ente meiner Mutter das nahegelegene Frankreich, entweder mit meiner Freundin oder mit meinem besten Freund. Das ging soweit, dass wir, ein enger Freundeskreis, nicht selten die Schule samstags schwänzten (wir mussten noch samstags in die Schule) und uns entschlossen, einen Wochenendtrip nach Paris einem öden Unterricht vorzuziehen.



Die zahlreichen Frankreichausflüge prägten umso mehr die Liebe zur Ente, wir lebten die Leichtigkeit und die Freiheit. Wenige Jahre später wurden aus den Wochenendausflügen längere Reisen, dann allerdings mit meiner ersten eigenen, gebrauchten Ente. Nicht selten schliefen wir sogar in ihr, nahmen vor der Reise die Rückbank heraus, schoben nachts die Vordersitze in den Fond und hatten gerade genug Platz für eine Matratze, die ausrechte, selbst für meinen besten Schuldfreund, der immerhin ein Meter neunzig groß war. Das Reisen war dank der bequemen Sitz-Polsterung, zuerst, ähnlich einem Liegestuhl mit Stahlfedern am Sitzrahmen gespanntem Stoff ausgestattet, später luxuriöser, bequem und keineswegs ermüdend, wie es heute bei Kleinwägen oft der Fall ist.



Im Sommer wandelte sich die Ente zum erfrischenden Cabrio, die vorderen Luftklappen aufgedreht und das Dach zurückgerollt - einfach toll. So wiegte man dahin, am besten auf der Landstraße. Die Autobahn war nicht so das richtige für sie. In voller Beladung (vier Personen mit Gepäck) hatte sie manchmal Mühe, eine steile Auffahrt zu nehmen, während sie bergab mit Gebrause und atemberaubenden 120 kmh dahin raste. Meine Ente hatte immerhin schon 25 oder 26 Pferdestärken unter der Haube.



Abenteuerlich wurde es, wenn man sich galant und demütig gebückt in die Kurven legte, ein Schauspiel, das dem unwissenden Zuschauer die Haare zu Berge stehen ließ. Aber eben nur dem Unwissenden, nicht dem Entenfahrer, dem dies eher ein enthusiastisches Lachen entlockte.
Durch bloßes schnelles Kurvenfahren auf flacher Strecke ohne Hindernisse konnte man die Ente praktisch nicht umwerfen. Zwar neigte sich das Vehikel in Kurven so extrem zur Seite, dass man das Gefühl hatte, gleich umzukippen, doch das geniale Fahrwerk verhinderte dies physikalisch. Genial, wie eben die ganze Ente.

Nicht ganz so toll im Winter, da pfiff es schon manchmal arg durch die Ritzen, während die Heizung auf Hochtouren surrte. Aber alles kein Problem - damals! Heute würden wir es als Wohlstandsverwöhnte nicht so rosig sehen.



Dafür glänzte die Ente in winterlicher Aufmachung, das heißt mit Spikes-Reifen ausgerüstet, bei Schnee und Eis. Die Ente fraß sich in die Kurven, jede Steigung hinauf, immer die Spur haltend.

Tja die Ente, ein Lebensgefühl, dass ich heute vermisse.